

Kunstandacht/en in der Evangelischen Kirche von Lützelsachsen, 25. Oktober 2020

Tom Feritsch, „Stille Zeugen“ und „Schiffbruch“ je aus Terracotta und Eisen, 2010.
Lynn Schoene, „Lifeboat“ aus Bienenwachs, Baumwolle, Eisen 2007/2009 sowie
„Strandgut“ Mischtechnik auf Leinen, Holz, 2010.

Im Mittelpunkt der Kunstandachten stehen Boote, die in Materialien und Größe sehr unterschiedlich sind. Das helle, einladende Boot von Lynn Schoene basiert auf biegsamem Kupferrohr, über das eine Wachsschicht gelegt ist. Es bildet einen starken Kontrast zu den düsteren, aus schwerem Ton und Eisen gestalteten Bootskörpern von Tom Feritsch. Die Boote beider Künstler können für Ereignisse der Gegenwart wie aber auch für das Leben im Allgemeinen stehen.

Der Bildhauer Tom Feritsch ist Jahrgang 1946. Er stammt aus Freiburg und studierte sechs Jahre lang an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Er lebt in Schriesheim und hat sein Atelier in Mannheim. Seit mehr als 30 Jahren werden seine Arbeiten in Kunstvereinen und Galerien innerhalb von Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigt. Zahlreiche Arbeiten des Künstlers befinden sich in öffentlichem Besitz.

Seine Boote liegen in trostlosem Grau ohnmächtig und wie aufgebahrt da. Sie sind gestrandet. Es sind schlichte Boote von beachtlicher Größe, deren Grad der Beschädigung annähernd gleich ist. Als Lebenssymbol veranschaulichen sie die Angreifbarkeit und Hinfälligkeit menschlichen Lebens.

Die Wracks, welche lose zu einer Flotte angeordnet sind, lassen in uns ganz konkrete Bilder von hilflosen Menschen entstehen, die dem endlosen Meer mit seinen Sturm- und Wasserfluten ausgesetzt waren. Obwohl die Arbeiten bereits 2010 entstanden, drängen sich uns die dramatischen Flüchtlingsschicksale jüngster Zeit auf. Zumal der Künstler der großen Installation den Titel „Stille Zeugen“ gegeben hat.

Menschliches Erleiden von Ohnmacht durch Naturgewalten oder durch das Leben selbst wird am äußeren kaputten Zustand der Boote nachvollziehbar. Sie sind brüchig und wirken wie ausgebrannt. Ihre morbide Erscheinung atmet Untergang und Vergänglichkeit. Dennoch wirken sie nicht instabil. Trotz ihrer Zerstörung drücken sie Kraft aus. Im Inneren werden sie von Platten aus gerostetem Eisen, außen von den Bootswänden zusammengehalten. Auf diese Weise bewahren sie ihre strenge, spitz zulaufende Form und ihren ungebrochenen Ausdruck.

Das gewohnte Bootsmaterial Holz ist durch grauen, gebrannten Ton ersetzt. Der daraus resultierende raue, harte Zustand der Wracks unterstreicht das ausweglose Schicksal der Insassen. Der Mensch ist nicht mehr da. Seine Abwesenheit kündigt von Verlorenheit, von Scheitern und Tod.

Und dennoch, der Ton verleiht den Booten etwas Widerständiges und Unbeugsames. Dies strahlen auch, allen Widrigkeiten zum Trotz, die aufrecht sich gegenüber stehenden Bootsrümpfe bzw. Bootsfragmente aus.

Ganz nah an unserer Zeit ist auch das Objektbild „Strandgut“ aus dem Jahr 2010 von Lynn Schoene. Dieses großformatige Materialbild, ist als Bodenobjekt von ihr angelegt. Es zeigt ungeordnet und verlassen daliegende Hemden, wie von Wind und Wellen ans Ufer gespült. Die Hemden zeugen von Menschen, die ihr Leben verloren, nur das, was sie an sich trugen, ist von ihnen geblieben.

Die Künstlerin wurde 1953 in Luton, England geboren. Sie siedelte im Alter von 20 Jahren nach Deutschland und begann Mitte der 80er Jahre ihre künstlerische Ausbildung an der Europäischen Akademie Trier sowie an der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg. Sie war nahezu zwanzig Jahre als Kunstdozentin tätig und hat ihre Arbeiten von 1995 an regelmäßig in Kunstvereinen und Galerien in Deutschland, Belgien und in den Niederlanden gezeigt.

Seit 1997 leitete sie das Théo Kerg Museum in Schriesheim und hat die Region durch regelmäßige Kunst-Ausstellungen bereichert. Lynn Schoene verstarb in diesem Jahr ganz plötzlich. Ihr Lebensgefährte Tom Feritsch führt das Théo Kerg Museum in ihrem Sinne weiter.

Ihr großes, helles „Lifeboat“ von 2007-2009 lädt auf den ersten Blick zu einer unbeschwernten Schifffahrt ein. Es suggeriert Geborgenheit und Leichtigkeit. Schaut man aber in den leeren Bootskörper hinein, dann erkennt man wiederum weiße Herrenhemden. Diese hat die Künstlerin mit natürlichem Bienenwachs in einem stillen Akt des Verstreichens an der Bootswand miteinander verbunden. Krägen, Ärmel und Manschetten... alles ist erkennbar.

Die Menschen aber fehlen. Ihre textilen Spuren werden zur stummen Anklage. Denn mit Bedacht wählt Lynn Schoene Hemden, die in Bangladesch hergestellt wurden. Medienbilder von heruntergekommenen Fabriken und von ausgebeuteten, vorwiegend weiblichen Arbeitskräften, die unter unwürdigen und lebensgefährlichen Bedingungen für einen Hungerlohn arbeiten, haben sie zu diesem Boot motiviert. Gleichzeitig drängt sich uns in Anschauung dieses Bootes auch wieder das Schicksal von flüchtenden Menschen auf.

Die Künstlerin wählt für ihr „Lebensschiff“ keine bunten, sondern weiße Hemden. Von außen betrachtet bleiben diese ungesehen, wie das Schicksal der Fabrikarbeiterinnen von Bangladesch in unserer Zeit zu wenig nachhaltige Beachtung erfährt. Soziale Ungerechtigkeit klingt an. Dabei wird die Verletzlichkeit der Opfer durch die weiche, aus Wachs bestehende Außenhaut des Bootes haptisch greifbar. Ferner lässt die Transparenz der Wachshülle, die erlebt wird, wenn Licht auf das Boot fällt, nicht nur seine Fragilität, sondern die des Lebens im Allgemeinen anklingen.

Lynn Schoene und Tom Feritsch arbeiten beide mit Naturmaterialien, mit Wachs und Ton, die nur im weichen, warmen Zustand formbar sind. Der künstlerische Formungsprozess ist damit ein lebendiger, ein organischer Vorgang, welcher durch Wärme zu etwas Neuem führt und Veränderung möglich macht. Wärme kann hier auch im übertragenen Sinne verstanden werden. Denn diese Boote meinen gefährdetes Leben und tragen damit den stillen Ruf nach Solidarität und Nächstenliebe in sich.

Lynn Schoene verstreicht in einem lang andauernden Prozess die Hemden mit dem warmen Wachs. Indem sie diesen Vorgang auf kontemplative Weise so lange wiederholt, bis der Bootskörper von der dichten, schützenden Wachsschicht einheitlich umhüllt ist, hat ihr Vorgehen etwas Tröstliches. Assoziationen an das Salben von Kranken, an das Einbalsamieren von Toten, Assoziationen zu Wiedergutmachung und Heilung schwingen mit.

Aloisia Föllmer